

KLEINE BEITRÄGE

KONZILSNACHLESE

von Hans Waldenfels

20 Jahre nach Beendigung des 2. Vatikanischen Konzils lud Papst Johannes Paul II. zu einer außerordentlichen Bischofssynode nach Rom ein, auf der das Ja zu diesem Konzil eindrucksvoll erneuert wurde. Leitmotive waren die Erinnerung an die *Communio-Ekklesiologie* mit ihren verschiedenen Konsequenzen für das Verhältnis von Einheit und Pluralität (Spannung von Universal- und Ortskirchen), ihren Ausstrahlungen in die Praxis von Kollegialität und anderen Formen der Mitwirkung und Mitverantwortung in der Kirche, der Betonung von Inkulturation und Dialog, der Option für die Armen und die menschliche Entwicklung.

Es liegt nahe zu fragen, auf welche Interessenlage das Konzil 25 Jahre nach seinem Ende stößt. Bekannt ist, daß Verlage zögern, zu diesem Zeitpunkt Veröffentlichungen zum Konzil herauszubringen, weil sie mit einer eher schwachen Nachfrage in Käuferkreisen rechnen. Das wiederum scheint auch eine Aussage über die Bewußtseinslage in unserem Lande zu sein. Dennoch sind einige Veröffentlichungen zu nennen. Die Universität Münster hat sich mit einer konzertierten Aktion zu Wort gemeldet und im Anschluß an die Aussage von J. B. Metz erinnert: „Das Konzil war erst der Anfang.“¹ Für unsere Leserschaft sind von besonderer Bedeutung die Beiträge von J. B. METZ (Das Konzil – „der Anfang eines Anfangs“: Aufruf zum Wagnis, Vision einer polyzentrischen Weltkirche, in der auch der „Andere“ seine Anerkennung findet, Plädoyer für die Autorität der Glaubenden), G. COLLET (Gottes Geist weht überall – vor allem aber bei uns: Von den Schwierigkeiten, Weltkirche zu werden, erläutert an den Projekten eines afrikanischen Konzils und eines Weltkatechismus), A. TH. KHOURY (Auf dem Weg zu einer Ökumene der Religionen – die Etappe des II. Vatikanum), U. FR. SCHMÄLZLE (Bekehrung oder Neurose? Der Weg der Kirche nach dem II. Vatikanum unter dem Anspruch der Selbstevangelisierung: kreative Rezeption und Selbstevangelisierung). Zur Sprache kommen verschiedene Aspekte der nach wie vor geforderten Erneuerung der Kirche, das Dialogische, die Subsidiarität. Spürbar ist das Ankämpfen gegen die sich ausbreitende Resignation. Vielleicht wären heute eine deutlichere Analyse ihrer Gründe und die Diskussion der darin wirksamen Motivationen wichtig. H. VORGRIMLER (Vom „Geist des Konzils“) ist in seinem Beitrag Etappen dieser nachkonziliaren Entwicklung nachgegangen und bietet nicht zuletzt im Hinblick auf Ratzinger-Thesen und ihrer Beantwortung durch Kardinal König hilfreiche Hinweise. Der Band führt zurück in das Denken des Konzils.

Zwei weitere Bücher sind in Österreich entstanden. Einmal hat P. M. ZULEHNER zusammen mit einer Journalistin N. HAUER unter dem Titel „Aufbruch in den Untergang?“ die heutige Einschätzung des Konzils überprüft.² Das Buch hat eine eigentümliche Anlage. Es stehen sich Seite für Seite Interviewtexte, die auf N. Hauer zurückgehen, und Reflexionen, die P. M. Zulehner anstellt, gegenüber. Dabei kommt es zu vier nicht völlig gleichgeordneten und gleichformulierten Kapiteln: 1. Kommt die Kirche zur Welt? – Gegenthese: Die Kirche konnte/wollte nicht zur Welt kommen. 2. Die Kirche wendet sich nach innen. – These: neuer Kirchenkurs. 3. Zunehmende Probleme und Konflikte. – Dazu: Zunahme an innerkirchlichen Konflikten – lautloser Auszug der Gebildeten, 4. Gegenwärtige Bewertung. – Dazu: Pastorale Folgerungen: Beachtung der berechtigten

¹ KLEMENS RICHTER (Hg.), *Das Konzil war erst der Anfang*, Grünewald / Mainz 1991; 245 S.

² NADINE HAUER / PAUL M. ZULEHNER, *Aufbruch in den Untergang? Das II. Vatikanische Konzil und seine Auswirkungen*, Herder / Wien 1991; 119 S.

Anliegen, Vertrauen statt Selbstsicherung, mystische Offenheit, Haus mit vielen Wohnungen, Stärkung der einheitsstiftenden Kräfte. Die Interviewpartner sind übrigens am Ende aufgelistet. Der Band bietet eine nüchterne Zeit- und Kirchenanalyse mit dennoch ermutigenden Impulsen für eine Kirche, die es wagt, Kirche im Heute für das Morgen zu sein. Die österreichische Situation wird hier zu einem Fallbeispiel, das einlädt, ähnlich auch in anderen Ländern Europas, dann aber auch in anderen Ländern der Welt zu fragen.

„Öffnung zum Heute“ fordert auch ein Band, für den mehrere Gedenktage zum Anlaß wurden: 50 Jahre Wiener theologische Kurse, 40 Jahre Fernkurs, 25 Jahre Konzil.³ Repräsentative Theologen erinnern an die zuvor genannten Impulse des Konzils: H. J. POTTMEYER fordert einen verantwortlichen Umgang mit den lehramtlichen Aussagen und fragt: „Wahrheit ‚von unten‘ oder Wahrheit ‚von oben‘?“ G. GRESHAKE erinnert an die Notwendigkeit regionalkirchlicher Strukturen, die er angesichts des erneut wachsenden Zentralismus einklagt. K. DEMMER und A. AUER fragen nach Wahrheit oder Freiheit (Thema: Gewissensfreiheit), zeitloser Ordnung oder verantwortlicher Gestaltung (Thema: Sexualität und Ehe). Auch bei W. KASPER bleibt das „oder“ bestehen: Bewahren oder Verändern? Die gegenläufigen Positionen sind in den verschiedenen „oder“-Formeln eindrucksvoll herausgearbeitet. Der Band mahnt ebenfalls auf seine Weise, den „Geist des Konzils“ nicht zu verlieren.

Wer auf prominente Weise das römische Unbehagen über Entwicklungen des Kirchenverständnisses und die darauf gegebenen Antworten kennenlernen möchte, greift mit Nutzen nach einem kleinen Buch von Kardinal J. RATZINGER, in dem dieser nach eigener Aussage „einen ersten Leitfaden katholischer Ekklesiologie“ bietet, wie er ihn in den ersten drei Kapiteln im Sommer 1990 vor rund hundert Bischöfen Brasiliens in Rio de Janeiro vorgetragen hat⁴ (die beiden anderen Kapitel gehen einmal auf den Eröffnungsvortrag vor der Bischofssynode 1990, sodann auf eine Rede vor der Jahrestagung von „Comunione e Liberazione“ in Rimini 1990 zurück). In fünf Schritten handelt er (1) von Ursprung und Wesen der Kirche, (2) vom Primat Petri und der Einheit der Kirche, (3) von Gesamtkirche und Teilkirche bzw. dem Amt des Bischofs. (4) vom Wesen des Priestertums, (5) von der Kirche als einer Gemeinschaft in steter Erneuerung. Was vorgetragen wird, ist weithin Allgemeingut jeder Ekklesiologie. Doch wenn nicht ausdrücklich angemerkt wäre, daß diese Ekklesiologie in Rio vorgetragen worden wäre, hätte man sich ihren Vortrag auch sonstwo vorstellen können. Es fehlt der heiße Atem des lateinamerikanischen Kontexts, der nach seiner konkreten Gestalt von Kirche ruft, in der auch die Armen Subjekte sind. Es bleibt der Eindruck, daß zwar das Wort „Communio“ weitergebraucht wird, dennoch die Tendenz besteht, alten Wein in neue Schläuche zu füllen. Die Option der Armen, die eine Option der Kirche in der Kirche ist, bleibt außeracht, aber auch ganz allgemein die Rolle der Laien in der Kirche. Es fragt sich schon angesichts der abnehmenden Priester- und Ordensberufe, wie eine Kirche mit dieser einseitigen Konzentration auf die hierarchischen Strukturen ohne Ermutigung aller in der Kirche überleben will.

Neben einem solchen Buch muß ein Büchlein wie das von W. BÜHLMANN, „Die Wende zu Gottes Weite“,⁵ provozierend wirken. Der Band gehört insofern in diesen Zusammenhang, weil er nach Erscheinen der Enzyklika Johannes Pauls II. *Redemptoris Missio*, die

³ URSULA STRUPPE / JOSEF WEISMAYER (Hg.), *Öffnung zum Heute. Die Kirche nach dem Konzil*, Tyrolia / Innsbruck-Wien 1991; 133 S.

⁴ JOSEF KARDINAL RATZINGER, *Zur Gemeinschaft gerufen. Kirche heute verstehen*, Herder / Freiburg-Basel-Wien 1991; 158 S.

⁵ WALBERT BÜHLMANN, *Die Wende zu Gottes Weite. Weltreligionen fordern uns heraus* (Topos-Taschenbücher 211) Grünewald / Mainz 1991; 135 S.

zur Erinnerung an die Verabschiedung des Missionsdekrets *Ad gentes* veröffentlicht wurde, verfaßt wurde. Wer Bühlmanns Veröffentlichungen kennt, stößt freilich nicht auf wesentlich Neues. Wer seinen Stil liebt, sollte sich neu von ihm anregen lassen.

Aufmerksamkeit verdienen Stimmen aus der Dritten Welt. Zu ihnen gehört die des koreanischen Priesters P. BYENG-HUN LIM, der in Freiburg mit einer These zum „Leben aus der *Communio* mit Gott und untereinander“ promoviert wurde.⁶ Die aus der Ekklesiologie für die kirchliche Praxis formulierte These stellt eine hilfreiche Zusammenfassung der in den vatikanischen Dokumenten grundgelegten Momente einer *Communio*-Ekklesiologie dar. Die These beginnt bei den biblischen Prinzipien, bedenkt sodann die Grundelemente einer evangelisierenden Pastoral, stellt dann die Gemeinde als Ort des in *Communio* gelebten Glaubens vor und bespricht schließlich Wege der Verwirklichung der *Communio* in der Gemeinde in einer evangelisierenden Gemeinde-Pastoral. Zu bedauern ist bei solchen Arbeiten, daß die ausländischen Studenten vielfach nicht angehalten werden, den Erfordernissen der Herkunftskirche Beachtung zu schenken. Auch in dieser Arbeit weist außer dem Verfasseramen und der Nennung des koreanischen Kardinals Kim und eines Wohltäters im Vorwort nichts auf das Ursprungsland Korea hin. Wenn ich nichts übersehen habe, gibt es keinen bibliographischen Hinweis auf koreanische Autoren zur Sache. Hier wäre an die akademischen Väter der Wunsch zu richten, die Blickrichtung von Promovenden aus den Ländern der 3. Welt nicht zu einseitig auf die europäische Literatur zu steuern.

⁶ PETER BYENG-HUN LIM, *Leben aus der Communio mit Gott und untereinander. Zur ekklesiologischen und praktischen Bedeutung des Communio-Prinzips für eine evangelisierende Pastoral* (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 5) Echter / Würzburg 1991; 235 S.